

Ostersonntag (Jahr A)
St. Pantaleon, 23.03.2008

Jesus Christus ist auferstanden! Als Maria Magdalena mit überschäumender Freude den Jüngern mitteilte: „*Ich habe den Herrn gesehen!*“ (Joh 20, 18), fiel es diesen wie Schuppen von den Augen. Sie wurden wie durch einen Blitz getroffen, der sie aus ihrer Schläffheit weckte. Es war, als hörten sie Jesus wieder einmal sprechen, wie einst, als der Sturm auf dem See losgebrochen war und sie Todesangst hatten: „*Ihr Kleingläubige, warum habt ihr gezweifelt?*“ (Mt 8, 26) Und es begann, ihnen zu dämmern, dass sie am Karfreitag einen großen Fehler begangen hatten, nämlich an der Stichhaltigkeit des Wortes Jesu Christi zu zweifeln. Hatte Jesus etwa nicht gesagt, er müsse nach Jerusalem gehen und dort von den Ältesten, den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten vieles erleiden? (vgl. Lk 24, 26). Hatte er auch nicht wörtlich gesagt, er werde getötet werden, aber am dritten Tag werde er auferstehen? (vgl. Mt 16, 21). Wie kann sein, dass in der Stunde des eigentlichen Sturms, in der Stunde der Kreuzigung des Meisters, kein einziger unter ihnen sich an dieses Wort Jesu erinnert hat, das es an Deutlichkeit gar nicht fehlen ließ? Das alles und wahrscheinlich noch viel mehr ging den Jüngern blitzschnell durch den Kopf, als Maria Magdalena hastig und völlig außer Atem in den Abendmahlsaal hereinplatzte, wo die Jünger sich aus Angst vor den Juden aufhielten (vgl. Joh 20, 19), und ihnen voller Freude und Begeisterung sagte: „*Ich habe den Herrn gesehen!*“ (Joh 20, 18). Das wirkte in ihnen so, wie wenn ein kräftiger Sonnenaufgang völlig unerwartet am Horizont erscheint, und sie schöpften neue Hoffnung. Das Evangelium berichtet, dass Petrus und Johannes, unmittelbar nachdem Maria Magdalena ihnen von der Auferstehung Jesu berichtet hatte, sofort aufstanden und liefen (sie gingen nicht bloß, sie liefen!), sie liefen zum Grab. Zunächst liefen beide zusammen, sie haben sich auf dem Weg scheinbar nicht, bzw. nicht sonderlich unterhalten, wahrscheinlich waren sie von der Vorstellung, Jesus sei wieder da, derart ergriffen, dass jedes weitere Gesprächsthema ihnen in dem Augenblick zu fad vorkam. Weil sie also nicht miteinander sprachen, sondern nur liefen, lief Johannes schneller als Petrus, denn er war jünger, und kam als erster ans Grab. Er ging jedoch nicht hinein, sondern wartete, dass Petrus kam (Offenbar hatte er schon damals gut verstanden, dass Petrus das Haupt des Kollegiums der Apostel war). Als Petrus nun dann angekommen war, traten beide gemeinsam in das Grab hinein, das leer war, sie sahen die Tücher geordnet da liegen und glaubten (Joh 20, 8); sie glaubten, bevor sie ihn gesehen hatten (vgl. Joh 20, 8). Am Abend desselben Tages aber – es war der Ostersonntag, heute also –

durften sie ihn sehen. Jesus stand nun leibhaftig vor ihnen da. Da staunten sie und waren außer sich vor Freude. Man stelle sich nur vor, wie ergreifend diese Stunde für sie gewesen sein musste, als sie den geliebten Jesus, den Meister und Freund, wieder lebendig vor sich hatten. Es war, als wären sie in einer anderen Welt aufgewacht, in einer wunderbaren, in einer märchenhaften Welt. Aber nein. Sie träumten nicht. Sie erlebten einfach die Wirklichkeit des auferstandenen Jesus von Nazareth. Und Gott legte offenbar Wert darauf, dass sie das Faktum der Auferstehung so erleben, dass sie es den kommenden Generationen klar, eindeutig, glaubwürdig und resolut überzeugend weiterverkünden. Sie sollten ja Zeugen der Auferstehung sein, d. h. sie sollten verkündigen, was sie selber erlebt haben. Und darum wollte Gott, dass sie seine Auferstehung in einer Form erleben, dass sie niemals auf den Gedanken kommen könnten, sie hätten ja nur geträumt, oder seien Opfer eines psychologischen Täuschungsphänomens. Sie sollten deshalb den auferstandenen Jesus in seiner personalen Konkretheit hautnah, ja sogar körperlich erleben. Darum sagte Jesus zu ihnen gerade in dieser Stunde, in der sie über das Wiedererscheinen Jesu nur staunten: *„Habt ihr etwas zu essen hier? Sie gaben ihm ein Stück gebratenen Fisch, er nahm es und aß vor ihren Augen“* (Lk 24, 41-43). Das tat er gewiss, damit die Christen der kommenden Generationen – d. h. wir – einen handfesten Beweis haben, dass er wirklich auferstanden ist, denn essen, das tun nur Lebenden. Die Toten und die Geister essen bekanntlich nicht. Und um auf Nummer sicher zu gehen, sagte der auferstandene Jesus zu seinen Jüngern noch: *„Was seid ihr so bestürzt? ... Seht meine Hände und meine Füße an: Kein Geist hat Fleisch und Knochen, wie ihr es bei mir seht“* (Lk 24, 38-39). Und so konnten die Jünger die inzwischen allerdings verheilten Wunden der Nägel und des Lanzenstoßes direkt sehen und sogar berühren. Jesus hat ihnen das nämlich ausdrücklich erlaubt, ja er hat sie sogar dazu aufgefordert. An Thomas gewandt, den Apostel, der anfangs an die Auferstehung nicht zu glauben vermochte, sagte er: *„Streck deinen Finger aus – hier sind meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“* (Joh 20, 27). Und das tat er auch. Und er berührte Jesus, er berührte Gott! Und dann sagte er, von der Evidenz der Beweise des wirklichen Daseins Jesu überwältigt: *„Mein Herr und mein Gott!“* (Joh 20, 28). Und was werden wir ihm sagen, meine lieben Schwestern und Brüder, die wir die Begegnung Jesu mit Thomas aber auch mit den anderen Jüngern in dieser Stunde so miterleben, als wären wir dabei gewesen? Auch wir sind davon ergriffen und wiederholen mit Thomas: *„Mein Herr und mein Gott!“*.

Meine lieben Schwestern und Brüder, die Auferstehung Jesu hat das Leben seiner Freunde, Männer wie Frauen, verändert. Vor allem in ihrer Lebenseinstellung. Nichts mehr war wie

früher. Angst, Traurigkeit, Niedergeschlagenheit und schlechte Laune waren wie im Nu verschwunden. Ein neues, bejahendes und frisches Lebensgefühl war an ihre Stelle getreten. Vor allem aber war das Gefühl der Frustration und Sinnlosigkeit ihres Lebens, die sie nach der Verhaftung Jesu überkommen hatte, endgültig besiegt. Eine neue Frische überfiel sie. Sie bekamen sozusagen Lebenslust und begannen, das Schöne dieser Welt als Geschenk Gottes zu genießen. Die Niedergeschlagenheit, in die sie geraten waren, hatte sie daran gehindert, jetzt aber konnten sie endlich klar sehen, sie vermochten nun, die Dinge zu sehen, wie sie sind, und nicht so wie die Traurigkeit ihres Herzens sie entstellt hatte. Sie bejahten sich selbst und begriffen, dass Gott sie liebt, dass er ihnen trotz ihres Versagens seine Zuneigung nicht entzogen hat. Sie spürten in der Folge eine unbeschreiblich wohltuende Unbeschwerlichkeit, sie genossen die Freiheit des Herzens und damit erhielten sie eine positive Sicht der Menschen und der Welt. Schluss war mit dem knorrigen Meckern, mit den unfreundlichen Gesten, mit dem unsympathischen Auftreten. Die Auferstehung Jesu hatte sie verändert. Und so ist es seit Generationen, meine lieben Schwestern und Brüder: die Auferstehung Jesu vermag den Menschen zu verändern, auch heute. Auch Sie und ich können manche Veränderungen zum Positiven in der eigenen Person erfahren, wenn wir wirklich glauben, dass Gott tatsächlich *„keine vorübergegangene Erscheinung ist, keine Erinnerung, die sich in der Geschichte verliert“* (Weg 584), wie der hl. Josefmaria Escrivá sich äußert. Der Kontakt mit Gott macht den Menschen garantiert besser. Wie anders wäre das Leben der Apostel tatsächlich gelaufen, wenn sie Christus nach seiner Auferstehung nicht erlebt hätten! Sie wären in ihrer Niedergeschlagenheit erlahmt, hätten die Weite des Geistes nicht genossen, wären in ihrer geistigen Kurzsichtigkeit möglicherweise verkommen, hätten das Schöne in der Welt nicht einmal geahnt, denn: wer dunkle Brillen auf hat, sieht alles dunkel. Aber nein. Jesus Christus ist tatsächlich auferstanden! Und darum durften sie zu einem neuen, wunderbaren Leben erwachen.

Meine lieben Schwestern und Brüder, warum ist Christus auferstanden? Er ist auferstanden, weil er das Leben ist und er zum Leben also gehört. Er gehört zum Leben eines jeden Menschen, er gehört zum Leben unserer Gesellschaft, er gehört zum Leben unserer Welt, er gehört zu Ihrem und zu meinen Leben. Und mein und Ihr Leben gehören ebenfalls zu ihm. Jesus Christus ist auferstanden, weil er Gott ist. Jesus Christus ist nicht nur ein großartiger, ein gescheiter, ein hervorragender Mensch, er ist nicht nur ein liebenswürdiger Wundertäter, der völlig uneigennützig und immer gerne Menschen heilte und ihnen in ihren Nöten unter die Arme griff, Jesus ist mehr als nur der Verkünder der Menschenwürde und der Liebe zueinander. Er ist der Sohn Gottes, der in Maria der Jungfrau vom Heiligen Geist Fleisch

angenommen hat und uns Menschen in allem gleich wurde außer der Sünde. Jesus ist Gott, der uns Menschen den Weg des Menschen zeigt und uns durch sein menschliches Verhalten unsere höchste Berufung erschließt. Durch seine Menschwerdung hat sich Gott gleichermaßen mit einem jeden Menschen vereinigt. Und deshalb gehört er zu dieser Welt, gehört er zu einem jeden Menschen, den er zu seinem Bruder, bzw. zu seiner Schwester gemacht hat. Er hängt an dieser Welt, er hängt an uns. Er hängt an dir! Und an mir hängt er auch. Und deshalb will er diese Welt nicht verlassen. Wie könnte er das nur! Er verkörpert ja die Liebe auf Dauer, die Liebe ohne Wenn und Aber. Er bleibt uns treu. Er verlässt uns nie, er verliert uns niemals aus den Augen, er ist ja da und lässt uns gelegentlich spüren, dass er uns tatsächlich nah ist. Haben wir das nicht schon ab und an deutlich gespürt? Dass wir Gott nicht ständig sehen, auch nicht ständig spüren, das ist kein Beweis dafür, dass er nicht da wäre; das ist ganz normal und gehört zu der aktuellen Beschaffenheit unserer gegenwärtigen Zeit auf Erden. Noch sind wir nicht im Himmel, wo der Mensch Gott ständig „von Angesicht zu Angesicht“ schauen wird (1 Kor 13, 12). So lang wir noch auf Erden weilen, gehört es dazu, dass man Gott nur sporadisch spürt, doch das genügt an sich zuhauf. Auch den Jüngern ging es nach der Auferstehung des Herrn nicht anderes: sie haben Jesus nicht ständig, sondern nur gelegentlich gesehen. Die Freude dieser Begegnungen war jedoch um so nachhaltiger. Und so bitten wir Gott in dieser Stunde, dass unsere Begegnungen mit ihm in uns nachhaltig wirken mögen. So dass wir eine Art sechsten Sinn erhalten, der uns erkennen lässt, dass Gott sich in unserer Nähe stets diskret und doch wirksam aufhält, und dass wir uns zu ihm immer wieder zurückziehen können, wie ein Kind Zuflucht bei der Mutter oder beim Vater sucht, wenn es brenzlich wird.

Das alles ist möglich, weil Christus auferstanden ist. Mit großer Freude rufen wir darum mit der Liturgie unserer Kirche: *„Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat; lasst uns jubeln und seiner uns freuen. Halleluja“*.